



NACHGEFRAGT IM PRÄSIDIUM ...

... bei Prof. Birgitta Wolff

Was reizt Sie am Amt der Präsidentin der Goethe-Universität?

Die Goethe-Uni hat mit ihrer Tradition und den in jüngerer Zeit wieder erreichten Erfolgen ein riesiges Potenzial, aus der Breite vieler Disziplinen für die Gesellschaft Besonderes und Wichtiges zu leisten – in Forschung und Lehre sowie »Third Mission«, also Interaktion mit der Zivilgesellschaft. Diesen erfolgreich eingeschlagenen Weg würde ich gern weiterführen.

Welchen Eindruck haben Sie bisher von der Goethe-Universität gewonnen?

Hier gibt es viele hochmotivierte, kluge Köpfe, die Freude am Denken und Tun haben – beste Voraussetzungen für Kreativität und den Mut, Neues zu entwickeln und auszuprobieren. In der Wissenschaft und Lehre, aber auch

im Umgang miteinander und mit den Herausforderungen der Organisation einer so großen Universität.

Können Sie uns erste Ideen nennen, die Sie gern in Ihrer Amtszeit verwirklichen möchten?

Meines Erachtens ist es für die Akzeptanz und das Ansehen der Goethe-Uni wichtig, noch stärker hervorzuheben, dass nicht nur sie selbst vom Status einer »autonomen Stiftungsuniversität« profitiert, sondern auch das Land und die hessische Hochschul-Community. Wir müssen noch mehr universitätsübergreifende Win-Win-Situationen initiieren, beispielsweise arbeitsteilige Kooperationen – verstärkt auch in der Lehre – mit anderen Hochschulen. Zusammen mit unseren Partnern – dem Land, der Stadt und all unseren Freunden und Förderern – könnten wir auch überlegen, wie wir

die noch anstehenden großen Bauprojekte beschleunigen können, ohne dass es »auf Kosten« anderer geht. Dazu brauchen wir neue Finanzierungsmodelle, da wir den knappen Kuchen der Landesmittel nicht weiter vergrößern können, beispielsweise innovative Baukooperationen mit externen Partnern, ein gezieltes Fundraising und Matching-Agreements.

Es wäre beispielsweise eine schöne Vision, eine neue Zentralbibliothek nicht erst nach 2020 planen zu können, sondern vielleicht schon eher. Und vielleicht auch inhaltlich und architektonisch nochmal neue Akzente zu setzen. Eine Zentralbibliothek sollte wirklich zentral sein. Sie könnte Transparenz signalisieren und die Wichtigkeit von Inhalt, nicht Verpackung. Ich bin sicher, dazu hätte nicht nur ich ein paar Ideen. Die müssten wir gemeinsam entwickeln und umsetzen.

Was bedeutet für Sie Führung?

Das Wichtigste ist: gemeinsam gute Ideen entwickeln und diese umsetzen. Ich sehe meine Rolle nicht darin, jede Idee selbst zu haben und jedes Problem selbst zu lösen. Das wäre eine Anmaßung von Wissen. Es geht darum, Prozesse anzustoßen und zu moderieren, mit denen wir unter Einbeziehung ganz vieler kluger und gut informierter Köpfe gemeinsam die bestmöglichen Ideen finden. Solche Prozesse anzustoßen, zu moderieren und durchaus auch zu steuern, sehe ich als meine Aufgabe. Meine Verantwortung ist dann, dafür zu sorgen, dass wir unsere Herausforderungen meistern, aber nicht, jede Frage selbst zu beantworten.

Welche Botschaft haben Sie für die Studierenden?

Meine Botschaft für die Studierenden ist grundsätzlich dieselbe wie für uns alle: Universität ist keine Torte, die verteilt wird, sondern ein Kuchen, den wir gemeinsam backen wollen. Es geht nicht darum, dass eine Gruppe die andere »bedient« oder irgendwas »liefert«, sondern wir wollen gemeinsam etwas für die Gesellschaft erarbeiten. Dafür gibt uns das Land sehr viel Geld, und dafür kann es auch etwas von uns allen erwarten.

Deshalb: In der Uni geht es nicht um »Mitschwätzen« oder »Fordern«, ebenso wenig wie um »Konsumieren«, sondern um die gemeinsame Entwicklung von guten Lösungen für konkrete Herausforderungen. Zum Beispiel die Weiterentwicklung von Bologna-Studiengängen, die zu den wissenschaftlichen Ansprüchen der Goethe-Uni und zur Idee universitärer Freiheit für innovatives Denken passen. Es geht um Mit-Arbeit, gemeinsame lösungsorientierte und kreative Anstrengungen. Studieren und Forschen in seiner umfassendsten Form. Darauf freue ich mich.

STREITERIN FÜR DIE WISSENSCHAFT

Sie ist die erste Frau an der Spitze der Frankfurter Goethe-Universität: Birgitta Wolff tritt am 1. Januar 2015 ihr Amt als Präsidentin von Deutschlands drittgrößter Hochschule an. 1965 im westfälischen Münster geboren, wuchs Birgitta Wolff in einer Familie mit drei Geschwistern auf. Nach dem Abitur hat sie zunächst eine Banklehre absolviert, dann studierte sie Wirtschaftswissenschaften an der Universität Witten/Herdecke, in Melbourne und Paris. An der Ludwig-Maximilians-Universität in München wurde sie promoviert, forschte dann in Harvard und wurde wiederum in München habilitiert.

Seit 2000 hat Birgitta Wolff den Lehrstuhl für Internationales Management an der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg inne, wo sie trotz anderweitiger Berufungen – nach Münster, Wien, Bremen und Aachen – bis heute geblieben ist. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Personalökonomik, Unternehmensorganisation und international vergleichende Studien – alles Themen, die auch bei der Führung einer großen Universität von Bedeutung sind. Ihre Internationalität hat sie zudem als Gastprofessorin in den USA, der Ukraine, in Kuba, Brasilien und in China unter Beweis gestellt. 2010 wurde Birgitta Wolff Kultusministerin und später Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft in Sachsen-Anhalt. Ihre Aufgabe war es unter anderem, den Wissenstransfer zwischen Hochschulen und Unternehmen zu verbessern. Vom Deutschen Hochschulverband (DHV), in dem Deutschlands Professoren organisiert sind, wurde die CDU-Politikerin bundesweit zweimal in Folge zur »Wissenschaftsministerin des Jahres« gekürt.

Birgitta Wolff gilt als geradlinig, unprätentiös und unkompliziert – und als eine Frau, die weiß, was sie will. Dass ihre Wahl ins Präsidentenamt im Juli kein Durchmarsch war, nahm die 49-Jährige sportlich. Sie sehe es als besondere Aufgabe, auch diejenigen zu gewinnen, die sie nicht gewählt haben. Auf alle Beteiligten zugehen, Gespräche führen und hören, wo der Schuh drückt: Birgitta Wolff hat sich durch ihre zugewandte Art schon in

vielen Fachbereichen der Goethe-Universität Sympathie und Ansehen erworben. Dass sie bereit ist, für die Interessen von Forschung und Lehre zu kämpfen, hat sie schon in ihrem Amt als Wissenschaftsministerin von Sachsen-Anhalt bewiesen: Weil sie sich dem Sparkurs der Landesregierung nicht beugen wollte, musste sie gehen. Eine klare Aussage für ihre Präsidentschaft: Sie will sich einsetzen für ein Ende der »exzessiven Projektivität« und eine bessere Grundfinanzierung der Wissenschaft, betonte sie in einem Interview. Wissenschaftler sollten mehr Freiräume haben und nicht ständig an den nächsten Zwischenbericht für ein Projekt oder die nächste Abrechnung denken müssen.

Der Weggang von Magdeburg fällt ihr nicht leicht, räumte Birgitta Wolff ein. Doch sie freue sich auf die neue große Aufgabe in Frankfurt, wo auch Verwandte von ihr leben. Entspannung und Ausgleich findet sie in der Musik und beim Reiten: Sie spielt Gitarre, Klavier und Jagdhorn und hat zwei eigene Pferde.

Anke Sauter

